

# Die »islamische Bedrohung«

## Christlicher Fundamentalismus und sein Abgrenzungsdiskurs zum Islam

Gritt Klinkhammer

Der Begriff »Fundamentalismus« ist zur Kennzeichnung bestimmter religiöser Phänomene heute sowohl in den Medien als auch oftmals in der Wissenschaft selbstverständlich geworden. Die Bezeichnung »fundamentalistisch« brandmarkt eine religiöse Gruppe als antimodern, politisch-extremistisch und meist auch gewaltbereit. Doch suggeriert die einheitliche Bezeichnung verschiedener religiöser Gruppierungen als »fundamentalistisch«, es würde sich dabei um eine einheitlich zu identifizierende Ideologie und Struktur handeln. Demgegenüber kann man aber feststellen, dass der Begriff »Fundamentalismus«, der Ende der 70er Jahre durch Journalisten von einer Strömung des amerikanischen Protestantismus übernommen und zur Bezeichnung der Akteure der iranischen Revolution verwendet wurde,<sup>1</sup> mitnichten diese Klarheit hat.

Was als fundamentalistisch im Islam oder aber im Christentum oder Judentum zu bezeichnen ist, erscheint inhaltlich als durchaus verschieden. Gewaltbereitschaft muss zudem eher als eine Eigenschaft betrachtet werden, die die Intensität und Nähe des Bedrohungsgefühls widerspiegelt, denn als Konsequenz einer fundamentalistischen Ideologie. Ähnlich unscharf gefasst ist der Zusammenhang von politischem Engagement religiöser Gruppen und ihrer extremistischen Ausprägung. Macht man hier eine klare kausale Verkettung von bestimmter religiöser Grundhaltung und Fundamentalismus geltend, so kommt man zu dem nicht haltbaren Schluss, dass Religiosität bereits der erste Schritt zu einer fundamen-

---

<sup>1</sup> Vgl. z. B. *Peter Antes*, Gibt es christlichen und islamischen Fundamentalismus?, in: *Gritt Klinkhammer/Steffen Rink/Tobias Frick* (Hg.), *Kritik an Religionen. Religionswissenschaft und der kritische Umgang mit Religionen*. Marburg 1997, 199–206.

talistischen Gesinnung ist.<sup>2</sup> Denn welche religiöse Haltung ist nicht auch von unhintergehbaren, fundamentalen Wurzeln geprägt? Glauben kann somit entweder als strukturell fundamentalismusgefährdet angesehen werden oder aber – und diese Deutung bevorzuge ich – Fundamentalismus wird begriffen nicht als allgemeine, sondern historisch spezifische Aktion und/oder Reaktion auf gesellschaftliche Modernisierung und innerreligiöse Erneuerungsprozesse.

Um diese strukturelle Komponente für die Entstehung sogenannter fundamentalistischer Strömungen in den Blick zu bekommen, ist die Fundamentalismus-Definition des Soziologen Thomas Meyer hilfreich. Er hat Fundamentalismus als eine »willkürliche Abschließungsbewegung« bezeichnet, die sich gegen Öffnungsprozesse im Denken und Handeln richtet und stattdessen »absolute Gewissheit, festen Halt, verlässliche Geborgenheit und unbezweifelbare Orientierung durch irrationale Verdammung aller Alternativen« predigt.<sup>3</sup>

Diese Definition ist in unserem Zusammenhang zwar hilfreich, allerdings ist doch auch hier darauf hinzuweisen, dass der Übergang von normalen Orientierungsprozessen zu fundamentalistischen nur als fließend beschrieben werden kann. Denn kein Identitätsbildungsprozess ist nur von Öffnungsdiskursen begleitet, sondern eben immer auch von Schließungs- und d. h. Abgrenzungsdiskursen. Insofern erscheint Abgrenzung notwendig zu jeder Identitätsbildung dazuzugehören, meist auch in willkürlicher Weise.<sup>4</sup> Geht man also von der Notwendigkeit eines gewissen Abschließungsprozesses in jedem personen- oder gruppenbezogenen Identitätsbildungsprozess aus, bleibt die Eingrenzung dessen, was religiösen Fundamentalismus ausmacht, nach wie vor schwierig und vage.

Religionen sind Sinnsysteme, die sich – bleiben wir einmal bei den Offenbarungsreligionen – auf eine göttliche Offenbarung und Instruktion

---

<sup>2</sup> Wie dies der Fall ist in manchen Studien bzw. Urteilen zum Islam; vgl. *Wilhelm Heitmeyer* u. a., *Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland*, Frankfurt 1997. Vgl. dazu auch meine ausführliche Kritik in: *Gritt Klinkhammer*, *Moderne Formen islamischer Lebensführung. Eine qualitative Studie zur Religiosität von Sunnitinnen der zweiten Generation türkischer Herkunft*. Marburg 2000, 15 ff.

<sup>3</sup> *Thomas Meyer*, *Fundamentalismus. Aufstand gegen die Moderne*. Frankfurt 1989, 18.

<sup>4</sup> So sind beispielsweise für die Ausbildung von stabiler persönlicher Identität nie nur selbst gewählte Parameter als Orientierungspunkte wichtig, sondern eben auch Mitgegebenes im Sinne der Herkunft (Eltern/Vorfahren, Ort der Sozialisation, Religion etc.).

beziehen, so dass sie für ihre Antworten bezüglich der Wahrheit, der Orthodoxie oder Orthopraxis natürlich immer den Bezug auf Transzendentes bemühen. Aufgrund dieses transzendenten Bezugs der Wahrheits-suche sind sie immer auch verknüpft mit der Abschließung von Argumentationen – Gottesbeweise strebt man zwar nicht mehr an, das Glaubens-Postulat bleibt aber immer notwendig als ein solches stehen. Unterscheidbar ist wohl nur, ob und wie weit solche Glaubens-Postulate von Absolutheitsansprüchen geprägt sind.

Als charakteristisch für Absolutheitsansprüche kann z. B. gelten, dass

- nur durch die eigene Orientierung das Gegenüber definiert, nie aber das Selbstverständnis des Gegenübers einbezogen wird;
- eine extreme Reduktion von Wirklichkeit vorgenommen und dadurch eine Dichotomie in Gut und Böse aufgemacht wird;
- Gottes Herrschaft auch mit Regionen verbunden wird (»dies ist christliches Land« oder »islamisches Land« etc.);
- die Metapher des »Sieges Gottes« für die weltliche Vormachtstellung oder die Verdammung bestimmter Taten etc. herangeführt wird.

Letztlich gehört zur Struktur einer fundamentalistischen Haltung auch die Unmöglichkeit, tolerant zu sein im Sinne einer Haltung des Respekts gegenüber Andersgläubigen.<sup>5</sup>

## 1. Christlicher Fundamentalismus: Was ist das?

Um in Abgrenzung zu »normalen« identitätsbedingten Abschließungsprozessen einen Begriff von religiösem Fundamentalismus zu bekommen, möchte ich die allgemeine theoretische Ebene verlassen und schauen, worin sich inhaltlich nun speziell christlicher Fundamentalismus auszeichnet, verstanden als Abgrenzungsdiskurs mit Absolutheitsanspruch gegebenenfalls auch unter Verzicht auf persönliche Freiheitsrechte eines Bürgers oder gar unter Gewaltandrohung.

---

<sup>5</sup> Der Theologe und Philosoph *Rainer Forst* hat in seiner Studie »Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs« (Frankfurt 2003) diese Form der Toleranz, deren Grundlage die Gleichbehandlung im Sinne einer qualifizierten Behandlung der Bürger als Gleiche ist, für die moderne Form einer pluralistischen Gesellschaft gefordert.

## 1.1. Charakteristika des protestantischen Fundamentalismus

Der protestantische Fundamentalismus hat seinen Ursprung im US-amerikanischen Protestantismus, wo er als Selbstbezeichnung überhaupt erst entstand: Zwischen 1910 und 1915 erschien millionenfach in den USA eine von wohlhabenden Gläubigen finanzierte Zeitschrift namens »The Fundamentals« (»Die Grundprinzipien«). Hiermit wandte sich eine größere Gruppierung innerhalb des amerikanischen Protestantismus gegen die fortschreitende Modernisierung und Säkularisierung sowie Entkirchlichung der Gesellschaft.<sup>6</sup> Die Herausgeber und AutorInnen der Zeitschrift sahen sich als Verteidiger im Wesentlichen folgender Grundprinzipien:

- der Unfehlbarkeit der Bibel, d. h. der »göttlichen Inspiration der Heiligen Schrift«. Dieser biblische Literalismus schlug sich beispielsweise im öffentlichen und juristischen Kampf gegen die Unterrichtung der Evolutionslehre in den Schulen nieder – der Kampf sollte 1925 allerdings mit der Niederlage vor Gericht vorerst enden. Hier zeigt sich wohl am deutlichsten die Abschließung dieser Richtung des Protestantismus zum einen vor modernen naturwissenschaftlichen Methoden und Erkenntnissen, zum anderen, insbesondere in Europa, vor der aufkommenden historisch-kritischen Methode auch und gerade in den Bibelwissenschaften;
- der Unabdingbarkeit persönlicher Bekehrung, d. h. gegen sogenannte volkscirchliche Bestrebungen, wie sie sich später beispielsweise auch in den Debatten um einen Austritt aus den Volkskirchen in Deutschland niedergeschlagen hat. Dazu gehört auch das Verständnis eines prinzipiellen Missionsauftrags, der für jeden einzelnen Christen gilt in der Begegnung mit nicht-bekehrten Christen bzw. mit Nicht-Christen;
- des Glaubens an die nahe Wiederkunft Christi, da sich die Welt zu einer immer sündigeren entwickle. Dabei werden zwei Themen in den Vordergrund gestellt: zum einen der Abfall von der Moral, insbesondere der Sexualmoral sowie der natürlichen und gottgewollten Ordnung der Geschlechter (heute steht dabei die in den USA auch gewaltbereite Bekämpfung von Abtreibung und von Homosexualität

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu ausführlich *Norman Birnbaum*, Der protestantische Fundamentalismus in den USA, in: *Thomas Meyer*, Fundamentalismus (s. Anm. 3), 121–154.

im Zentrum dieser Glaubensrichtung), zum anderen die nahe Erwartung einer Apokalypse und die Vermutung, dass der Antichrist den eigenen Glauben derzeit aktiv in der Welt bekämpfe. Identifiziert werden der Antichrist und seine Gefolgschaft z. B. mit dem Islam.

An den Themen, die im selbst ernannten protestantischen Fundamentalismus historisch eine Rolle spielten und bis heute zentral sind, zeigt sich, dass auch schon hier das Interesse und Selbstverständnis als Christ nicht »fundamental«, sondern eher graduell vom herkömmlichen Verständnis des Christseins unterschieden ist.

Neben der Herausgabe der Zeitschrift »The Fundamentals« suchten deren Sympathisanten bereits früh durch die Veranstaltung von Großkongressen eine Bewegung zu formieren. Solche Veranstaltungen sind auch heute noch für diese Bewegung charakteristisch. 1919 schloss sie sich in der »World's Christian Fundamentals Association« zusammen.

Heute ist der größte Zusammenschluss fundamentalisierender Protestanten bzw. evangelikaler Christen die »Evangelische Allianz«. Sie wurde 1846 in London unter anderen von Thomas Chalmers, dem Mitbegründer der schottischen Freikirche, gegründet. Damals lud man die gleich gesinnten evangelikalen Gemeinden des Landes ein, um enger zusammenzuarbeiten. Man richtete die bis heute charakteristische gemeinsame (Allianz-)Gebetswoche ein. Die Evangelische Allianz ist seit 1851 auch in Deutschland wirksam. Die meisten nationalen Evangelischen Allianzen sind seit 1952 in der »World Evangelical Fellowship« (WEF) zusammengeschlossen.

In Deutschland gehört z. B. das Publikations-Organ »idea-Spektrum« zur Evangelischen Allianz. Nicht immer sind fundamentalistische evangelikale Gemeinden von pietistisch-evangelikalen persönlichen Frömmigkeitsbewegungen klar zu unterscheiden. Die Sympathien und Mitgliedschaften verlaufen wohl fließend.

## 1.2. Charakteristika des katholischen Fundamentalismus

Betrachtet man extreme Abschließungs- und antimoderne Bewegungen in der modernen Geschichte des Katholizismus, so findet man Unterschiede wie Ähnlichkeiten zum Protestantismus.

Der Fundamentaltheologe Klaus Kienzler sieht die Entstehung des gegenwärtigen katholischen Fundamentalismus in drei historische Mo-

dernisuskrisen der Kirche eingebettet.<sup>7</sup> Die erste Krise zeigte sich im 1. Vatikanischen Konzil (1870/71), mittels dessen sich Papst Pius IX. gegen die zunehmende Nationalstaatenentwicklung und gesellschaftliche Modernisierung richtete und sowohl die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit des Lehramtes des Papstes einführte als auch einen Syllabus von 80 Irrtumslehren der Gegenwart erstellte (darunter z. B. Liberalismus, Kommunismus und Demokratie). In dieser Krise ging es v. a. um das gesellschaftliche, politische und geistesgeschichtliche Recht der katholischen Kirche in der modernen Welt: Es herrschte die innerkirchliche Vorstellung von der Kirche als »societas perfecta«, die neben bzw. über den säkularen Ordnungen der Welt stehe und die eigentlich vollkommene Gesellschaft darstelle. In Deutschland führte diese Haltung zum sog. »Kulturkampf« und dieser wiederum zum Ausbau eines sog. »katholischen Sozialmilieus«, also einer Art Parallelgesellschaft, die sich in allen Bereichen von Bildung, Erziehung, Kultur und Lebensformen ausbildete und an der in Deutschland gut 100 Jahre festgehalten wurde.<sup>8</sup>

Die zweite Modernismuskrisis ordnet Kienzler der Abfassung des sog. »neuen Syllabus« durch Papst Pius X. 1907 zu (im Dekret *Lamentabili* und der Enzyklika *Pascendi*), in dem neue Irrlehren aufgezählt wurden. Hierunter fiel zum einen der Modernismus als »Sammelbecken aller Häresien« wie auch die Ablehnung der historisch-kritischen Methode in Exegese und Dogmengeschichte sowie Irrtümer über die Autorität des kirchlichen Lehramtes und Fragen zu Dogmen und zur Sakramentenlehre. Im Zuge dessen wurde das Bibelinstitut in Rom gegründet, das die Überwachung der Biblischen Wissenschaften weltweit übernehmen sollte. 1910 bildete die Einführung des »Antimodernisteneides«, den Geistliche und Professoren ablegen mussten, sozusagen den Höhepunkt dieser Bewegung. Erst mit dem 2. Vatikanischen Konzil wurden derartige Praktiken Vergangenheit.

Das Zweite Vatikanische Konzil selbst sollte dann aber eine Art dritte Modernismuskrisis in der katholischen Kirche nach sich ziehen, die für die Entwicklung folgender fundamentalisierender Tendenzen in der katholischen Kirche einen letzten entscheidenden Hintergrund bildet. Katholischer Fundamentalismus stellt sich insofern deutlich als Gegenbewegung nicht nur zu gesellschaftlichen Modernisierungs- und Säkularisierungstendenzen dar, sondern insbesondere auch zu innerkirchlichen Erneuerungsprozessen. Dazu greift man z. B. auf die genannten

---

<sup>7</sup> Vgl. Klaus Kienzler, *Der religiöse Fundamentalismus*, München 1996.

<sup>8</sup> Ebd., 50 f.

früheren Abwehrreaktionen der Kirche gegen gesellschaftliche Modernisierung zurück:

So wird die Autorität des Papstes höher als die der Bibel gesetzt. Es ist darum der Papst – wie im Falle Pius' IX. –, der einzig sagen könne, wie die Bibel zu lesen sei. Seine dogmatisch unfehlbare Aussagekraft steht dann vor Bibel und christlicher Tradition. Die Bewegung »*Una-Voce-Deutschland*« gehört beispielsweise dieser Richtung an. Sie ist »– ausgehend von Frankreich – in über 20 Ländern Mitte der sechziger Jahre entstanden, als (entgegen der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums) die lateinische Liturgiesprache und der gregorianische Choral aus den Gottesdiensten der römisch-katholischen Kirche zu verschwinden drohten«<sup>9</sup>. Sicherlich nicht zufällig findet sich auf ihrer Homepage das Dokument Pius' X. zu den theologischen Abirrungen.

Der sog. Schriftfundamentalismus ist in der katholischen Kirche aufgrund der Bedeutung von Tradition und Lehr-/Priesteramt weniger stark ausgeprägt. Dennoch werden immer wieder auch Stimmen unter katholischen Theologen laut, die die historisch-kritische Exegese für bankrott erklären, aber eher zugunsten der traditionellen Auslegung durch die Kirchenväter. Auch Kienzler weist auf solche Tendenzen innerhalb der katholischen Kirche hin.<sup>10</sup>

Insgesamt ist die Richtung eines fundamentalistischen Traditionalismus in der katholischen Kirche zu beobachten wie beispielsweise in der abgespalteten Bewegung in der Nachfolge des Erzbischofs Marcel Lefebvre. Lefebvre wendete sich mit seinen Anhängern v. a. gegen die »Verirrungen« des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dazu gehören besonders die Zuwendung der Kirche zur Welt, die Öffnung zur Ökumene sowie die Würdigung anderer Religionen und schließlich die Bejahung der Religions- und Gewissensfreiheit:

»Von ganzem Herzen und mit ganzer Seele halten wir uns an das katholische Rom, das sowohl über den katholischen Glauben wie über die zu seiner Bewahrung notwendigen Traditionen wacht: die ewige Roma, Lehrmeisterin der Weisheit und Wahrheit.

Hingegen lehnen wir es ab und haben es stets abgelehnt, dem Rom neomodernistischer und neoprotestantischer Tendenz zu folgen, die am

---

<sup>9</sup> Vgl. die Homepage der Bewegung: [www.unavoce.de](http://www.unavoce.de). In diesem Zitat wird deutlich, dass die Una-Voce-Bewegung versucht, ihre Liturgieauffassung als konform mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu verteidigen.

<sup>10</sup> Vgl. *Klaus Kienzler*, Der religiöse Fundamentalismus (s. Anm. 7), 50 f.

Zweiten Vatikanischen Konzil und danach in den aus ihm hervorgegangenen Reformen ganz klar zutage trat.

Alle diese Reformen waren und sind immer noch mitschuldig an der Zerstörung der Kirche, am Ruin des Priestertums, an der Vernichtung von Messopfer und Sakramenten, am Untergang des religiösen Lebens, an einem naturalistischen [...] Unterricht an den Universitäten [...]. Keine Autorität, nicht einmal die höchste in der Hierarchie, kann uns zwingen, unseren katholischen Glauben aufzugeben oder zu reduzieren, welcher seit 19 Jahrhunderten durch das Lehramt der Kirche in klarem Bekenntnis formuliert wurde.«<sup>11</sup>

Zu solchen Tendenzen einer Restituierung der sakralen Bedeutung des Amtes wie allgemein traditionalistischer Tendenzen sind im Kontext der katholischen Kirche v. a. Bruder- und zum Teil auch Schwesternschaften zu finden, die ihren eigenen Weg gehen und sich darin nur gegenüber Rom rechtfertigen. Der Vatikan bzw. der Papst wiederum haben immer wieder Zugeständnisse an die Eigenwilligkeit dieser Gemeinschaften gemacht, auch wenn sie z. T. seinen offiziellen Verlautbarungen widersprachen (so z. B. Opus Dei und die Priesterbruderschaft St. Petrus). Diese Anerkennung Roms haben sie allerdings nur unter der Bedingung der grundsätzlichen (!) Anerkennung Roms erhalten.

### 1.3. Resümee

Nach dieser getrennten kurzen Schau auf konfessionelle Spezifika des christlichen Fundamentalismus kann man doch auch gewisse Gemeinsamkeiten in den unterschiedlichen Bewegungen auf inhaltlicher Ebene feststellen. Charakteristische gemeinsame Themen scheinen folgende zu sein:

- Biblische Schöpfungstheologie als naturwissenschaftlich adäquate Deskription der Entstehung und des Seins der Welt.
- Die Betonung der Ungleichheit der Geschlechter als gottgewollte Naturordnung einerseits und die Umwelt als göttliche Naturordnung, in die nicht eingegriffen werden dürfe.
- Abgrenzung zur eigenen Amts-/Volkskirche, die sich zu sehr auf gesellschaftliche Entwicklungen einlasse.
- Abwertung anderer Religionen und ihres Heilspotentials (insofern auch strikt gegen eine religiös-pluralistische Gesellschaft).

---

<sup>11</sup> Vgl. die Schrift *Lefebvres »Orientierung«* (1974), 119.

- Starke Missionsbestrebungen bis hin zu apokalyptischen Visionen.

Diese von den fundamentalisierenden Richtungen beider Konfessionen verfolgten Themenfelder sind nicht nur in den gemeinsamen christlichen Wurzeln begründet, sondern auch in der gemeinsamen bzw. ähnlichen Erfahrung von Säkularisierung und Modernisierung der westlichen Gesellschaften.

Im Folgenden möchte ich entsprechend des Tagungsthemas nun zwei ausgewählte Gruppierungen aus der jeweiligen Konfession, die recht eindeutig nach den benannten Kriterien als fundamentalistisch zu bezeichnen sind, beispielhaft in ihren Zielen und insbesondere in ihrem Verhältnis zum Islam betrachten.

## 2. Zwei christlich fundamentalistische Gruppierungen und ihre Abgrenzung zum Islam

### 2.1. Die »Partei Bibeltreuer Christen« (PBC)

In der Partei Bibeltreuer Christen arbeiten – so heißt es nach ihren eigenen Angaben – Christen aller Konfessionen und Denominationen zusammen.<sup>12</sup> Die Partei hat aber einen protestantisch-pfingstlerischen Hintergrund (ca. 50 % aus den Freikirchen, 40 % aus den Landeskirchen), und der langjährige Bundesvorsitzende Gerhard Heinzmann ging durchaus mit dem Katholizismus ins Gericht (wg. Heiligenverehrung u. ä.).<sup>13</sup>

Die PBC setzt sich für ein aktives Engagement der Christen in der Gesellschaft ein und legt als Basis für ihr politisches Programm die Werte und Normen der Bibel als richtungweisend zugrunde. In der Präambel ihres Grundsatzprogramms<sup>14</sup> heißt es darum: »*Richtschnur ihrer (der PBC) Entscheidungen ist ausschließlich die Heilige Schrift und die daraus abgeleiteten Menschenrechte.*« Der Schwerpunkt ihres Programms liegt in der Stärkung der Familie durch die Einführung eines Gehaltes für den im Haushalt arbeitenden Elternteil, durch die Stärkung der Ehe und

---

<sup>12</sup> Vgl. [www.pbc.de](http://www.pbc.de).

<sup>13</sup> Vgl. Gott in den Bundestag? Zielsetzung und Programmatik der Parteien Christliche Mitte (CM) und Partei Bibeltreuer Christen (PBC). Eine Dokumentation, hg. von REMID e.V., Marburg <sup>3</sup>2002. Seit Oktober 2005 ist Walter Weiblen Bundesvorsitzender.

<sup>14</sup> Vgl. Grundsatzprogramm der PBC, veröffentlicht auf ihrer Homepage ([www.pbc.de](http://www.pbc.de)).

die Erschwerung der Ehescheidung. Die PBC lehnt Abtreibung und Homosexualität ab. Außerdem setzt sie sich für einen Gottesbezug in den EU-Verfassungen ein. Sie befürwortet ein Asylrecht für jeden und strebt gleichzeitig die Mission jedes Asylanten an. Wissenschaftliche Erkenntnisse sollen zugunsten der Schöpfungs- und Wertelehre der Bibel im öffentlichen schulischen Unterricht zurücktreten:

»Der beste Schutz vor einem ziellosen Leben ist die Bereitschaft junger Menschen, sich für Gott und sein Wort zu öffnen. ... Darum fordert die PBC in den Lehrplänen aller Schulen auch die Berücksichtigung der Bibel und ihrer Prinzipien. Das gilt auch für die Schöpfungslehre der Bibel. Die reine Wissensvermittlung soll gestrafft und von überflüssigem Ballast befreit werden.

Die PBC strebt die Einführung regelmäßiger Bibelunterweisung an allen deutschen Schulen für alle Schüler, auch Ausländerkinder, an. Wir wollen die Person Jesus Christus, die alle Persönlichkeiten der Geschichte überragt, als Vorbild in das Bewusstsein unserer Kinder bringen. Mit Sicherheit werden dadurch immense Segensströme von Gott für unsere Familien und für unser Volk und Land freigesetzt.«<sup>15</sup>

Zentraler Gedanke für die PBC ist außerdem die Einführung von »nationalen Gebets- und Fastentagen« für die »Sicherung des Friedens und die Abwehr eventueller Bedrohung der Bundesrepublik«.

1989 gegründet, gehören der PBC heute ca. 5.000 Mitglieder an. Die PBC hat 13 aktive Landesverbände, einige Kommunalmandate zeigen zudem durchaus Wachstum an. Bei der Bundestagswahl 2002 hat die PBC ca. 101.553 Zweit-Stimmen erhalten (0,2 %), 2005 dann ca. 108.000 Stimmen.

Die PBC vertreibt eine eigene Parteizeitung namens »Salz & Licht«. Sie erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von 20.000 (1998). Hierin ist immer wieder Kritik an der Kirche zu lesen wegen deren unklaren Abgrenzung zum Islam. Die Zeitschrift enthält eine Artikelserie zum Islam, die die Militanz als eigentliches Charakteristikum des Islam herausstreicht. Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass sich die Muslime in Deutschland nur vordergründig integrieren würden, eigentlich sei das Ziel die Unterwanderung Deutschlands durch den Islam. Die einzige

---

<sup>15</sup> Punkt 3.1 des Grundsatzprogramms der PBC. Die PBC schließt sich mit Texten auf ihrer Homepage auch der Schweizer Bewegung »Progenesis« an, deren alleiniges Ziel es ist, gegen die Evolutionstheorie als Inbegriff wissenschaftlicher Theorien zur Weltentstehung anzugehen und dagegen die biblische Schöpfungslehre zu stellen. Vgl. [www.progenesis.ch](http://www.progenesis.ch).

Möglichkeit des Umgangs mit Muslimen sei darum, das klare Ziel zu verfolgen, sie zu Christen zu bekehren.<sup>16</sup>

Die Evangelische Allianz, zu der die PBC ebenfalls Links eingerichtet hat, veröffentlicht auf ihrer Homepage wiederum ([www.evangelische-allianz.de](http://www.evangelische-allianz.de)) die Empfehlungen des Islam-Kreises der Lausanner Bewegung zur Missionierung der Muslime. Eine der Empfehlungen behandelt z. B. die Frage, ob Muslime und Christen Freunde sein können, und kommt insgesamt zu einem negativen Schluss: Vorrangig sei das Ziel die Bekehrung der Muslime. Bezeichnend für die Argumentation christlich fundamentalisierender Kreise ist außerdem die Heranziehung aus dem Kontext gerissener und fragwürdiger Bibelzitate.<sup>17</sup>

Im gleichen Zuge integriert die PBC ihre Überzeugung von der »islamischen Bedrohung« insgesamt in den prophetisch-biblischen Heilsplan und stilisiert sie zum apokalyptischen Endkampf Gottes gegen die böse Macht. So sympathisiert man in »Salz & Licht« beispielsweise mit dem Buch »Kollision der Kulturen: Apokalypse der Zukunft« (Dillenburg 2002) von Marius Baar und empfiehlt es den Lesern wärmstens:

»Das Nahostproblem ist weder ein politisches noch ein religiöses – es ist ein metaphysisches und wird zu einem Kampf gegen JHWH, den Gott Israels.« Marius Baar zeigt auf, wie der Nahe Osten, als das Kernstück biblischer Prophetie und letztlich der Weltgeschichte, mehr und mehr in den Mittelpunkt des Weltgeschehens rückt. Kollision der Kulturen, sprich Islam gegen Judentum/Christentum, heißt Endzeitkampf zwischen Licht und Finsternis. Diesen Tatbestand belegt der Autor umfassend anhand der biblischen Prophetie. [...]

»Das durch Toleranzduselei manipulierte Abendland ist für den kolonialisierenden Islam ein Geschenk Allahs.«[...] »Die Demokratie ist ein Kulturerbe, das auf keinem anderen Boden gedeihen konnte, als auf dem jüdisch-christlichen.« [...] »Sollte das Abendland seine Zukunft anderen Kulturen überlassen, ist es um seine Freiheit geschehen.« [...] Dieses dramatische Buch dient jedem gläubigen

---

<sup>16</sup> Vgl. z. B. Salz & Licht, 2/2003, 8. Hier bezieht man sich im Übrigen auch auf einen Artikel aus der evangelikalen Zeitschrift »idea-Spektrum«.

<sup>17</sup> Im Blick auf die Empfehlung, keine Ehe mit einem Muslim einzugehen, z. B.: »Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen« (2Kor 6,14) oder »Wer aber dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit ihm« (1Kor 6,17) oder »Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi« (Eph 5,21).

Christen, der mit offenen Augen und wachem Sinn den Ablauf des Heilsplans Gottes mitverfolgt, als aufschlussreiche Orientierung.«<sup>18</sup>

## 2.2. Die Partei »Christliche Mitte« (CM)

Die Partei »Christliche Mitte« ist eine Abspaltung der katholischen »Zentrumspartei«. Die CM wurde 1988 auf Initiative ehemaliger Funktionäre der Zentrumspartei gegründet. Sie versteht sich ebenfalls als überkonfessionell und verweist auf ihrer Homepage ([www.christliche-mitte.de](http://www.christliche-mitte.de)) nicht nur auf gesinnungsnahe katholische Links ([www.kath.net](http://www.kath.net); [www.kreuz.net](http://www.kreuz.net), [www.pro-Leben.de](http://www.pro-Leben.de)), sondern auch auf einige evangelikale Internetseiten ([www.evangelische-allianz.de](http://www.evangelische-allianz.de); [www.idea.de](http://www.idea.de)).

Bei der Bundestagswahl 2002 erhielt die CM lediglich ca. 16.000 Stimmen, ca. 8.000 weniger als 1998. Insgesamt kann also eher ein Rückgang der Stimmen beobachtet werden – eventuell zugunsten der PBC; allerdings polemisiert die CM auch in Richtung PBC. Es kann allerdings bei der CM – wie auch der PBC – davon ausgegangen werden, dass das Programm mehr Sympathisanten hat als Wählerstimmen.

Ihr Grundsatzprogramm hat zum Ziel, »das öffentliche Leben nach den Geboten GOTTES, dem göttlichen Grundgesetz, umzugestalten und alle öffentlichen Einrichtungen zu den christlichen Werten zurückzuführen. [...] Die CHRISTLICHE MITTE fordert, alle staatlichen Gesetze an den Geboten Gottes zu orientieren.«<sup>19</sup> Die christlichen Werte vermitteln sich laut CM in den 10 Geboten. Die »Wiederherstellung christlicher Gesinnung« bedeutet die Ehrung der »gottgewollten Ehe« und die Abwehr von »ungeordneter Sexualität«. »Politiker sind darauf verpflichtet, das zeitliche Wohl der Bürger unter die Herrschaft GOTTES zu stellen.« Der Unterricht in der Schule soll sich beispielsweise stärker am Willen der Eltern ausrichten und koedukativer Unterricht sowie »biologischer Sexualkundeunterricht« abgeschafft und stärker über das pränatale Leben aufgeklärt werden.<sup>20</sup>

Noch expliziter als die PBC hat die CM die Bekämpfung des Islam in Deutschland in ihrem Grundsatzprogramm festgeschrieben: »1. Gebot: Du sollst keine anderen Götter neben MIR haben. Die CHRISTLICHE MITTE sagt NEIN zur Islamisierung Deutschlands und JA zu einem

---

<sup>18</sup> Salz & Licht 2/2003, 23.

<sup>19</sup> Vgl. das Grundsatzprogramm auf [www.christliche-mitte.de](http://www.christliche-mitte.de).

<sup>20</sup> Ebd.

christlichen Deutschland.«<sup>21</sup> Auf der Homepage der CM kann man Flugblätter herunterladen, die in Kurzform über die Gefahr des Islam und sein Ziel der Unterwanderung Deutschlands aufzuklären meinen. Der »Kurier«, das Parteiorgan der CM (Auflage 22.000; DIN A3; 4 Seiten), enthält ebenfalls regelmäßig antiislamische Polemik. Die CM bezieht ihre dort verbreiteten Informationen z. B. von einer »Internationalen Widerstandsbewegung Antislam« (IWA), von der kuriose Nachrichten hervorgehen, wie z. B. die, dass 1984 der Welt-Islam-Rat in Lahore beschlossen habe, bis 2000 alle Christen in islamischen Ländern auszurotten u. ä.

Zum Thema sind außerdem mehrere Veröffentlichungen der Vorsitzenden Adelgunde Mertensacker erschienen.<sup>22</sup> In allen geht es um die Verdammung des Islam, der in sich gewalttätig sei. Als Beispiel für den Inhalt dieser Veröffentlichungen sei auf die auf der Homepage veröffentlichte Werbung für das Buch »Muslime erobern Deutschland« hingewiesen:

»Die 1998 herausgegebene Dokumentation »Muslime erobern Deutschland« (von A. Mertensacker) will auf eine Gefahr aufmerksam machen, die das deutsche Volk in die Katastrophe führt, wenn sie nicht rechtzeitig erkannt wird: Der Islam ist eine politische Macht. Er will die Weltherrschaft. Die Islamisierung ist auf dem Vormarsch.

Die Mehrheit der Deutschen steht dieser Entwicklung hilflos gegenüber. Sie ist weder über das wahre Wesen des Islam informiert, noch über die Hintergründe islamischer Politik auf deutschem Boden. [...]

Immer mehr ausländische Muslime nehmen die deutsche Staatsbürgerschaft an, wodurch der Anteil der Muslime an der deutschen Bevölkerung wächst. Diese Einbürgerungen werden von islamischen Organisationen gefördert, um eine dauerhafte islamische Beeinflussung des deutschen Volkes zu erreichen mit dem Ziel, Deutschland für den Islam zu erobern. Auf dieses Ziel hin haben die Muslime eine langfristige Strategie entwickelt:

Die islamischen Organisationen scheuen sich nicht, ihre Mitglieder dazu aufzurufen, die deutschen Gesetze zu ihren Gunsten in

---

<sup>21</sup> Ebd. Auch der islamische Religionsunterricht an öffentlichen Schulen wie auch interreligiöser Unterricht sollen laut Programm verhindert werden.

<sup>22</sup> Vgl. z. B. *Adelgunde Mertensacker*, *Muslime erobern Deutschland*, Lippstadt 1998; *dies.*, *Moscheen in Deutschland*, Lippstadt 2001.

Anspruch zu nehmen und klagefreudig die deutschen Gerichte zu bemühen, um ihre Ziele durchzusetzen. [...]

Zur Strategie gehören die verbalen Bekenntnisse zur deutschen Demokratie, zur deutschen Verfassung, zu Toleranz, Dialog und Integration.

Zur Strategie gehören auch die Vermittlung eines positiven Islam-Bildes als ›Religion des Friedens‹ und die Betonung von Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum bei interreligiösen Begegnungen und Veranstaltungen.

Diese Gemeinsamkeiten gibt es nicht, da der Götze Allah und der wahre GOTT der Christen so wenig gemeinsam haben wie die Finsternis mit dem Licht.

Zur Strategie der Eroberung Deutschlands für den Islam gehört weiter der Aufruf zur doppelten Staatsbürgerschaft. [...]

Wahre Muslime betonen, daß sie den Islam nicht für ihre Zwecke instrumentalisieren, sondern den Islam leben, wie er von Allah und Mohammed vorgegeben ist. Damit bestätigen sie das wahre Wesen des Islam als einer anti-demokratischen und anti-christlichen Polit-Religion.

Wahre Muslime sind grundsätzlich bereit zur Gewalt, wozu der Koran und Mohammed aufrufen. [...]

Wahre Muslime begegnen Christen und anderen Nicht-Muslimen mit Verachtung, Diffamierung und Intoleranz, in einzelnen Fällen auch auf deutschem Boden mit Verfolgung durch Psycho-Terror und Mordbedrohung.

Wenn dieser Entwicklung nicht rechtzeitig Einhalt geboten wird durch die verantwortlichen Politiker, staatlichen Organe und kirchlichen Amtsträger, aber auch durch jeden einzelnen Bürger, wird sich auch in Deutschland die biblische Mahnung erfüllen: ›Nimmst du den Fremden bei dir auf, so wird er bald der Kopf, du aber der Schwanz sein‹ (Deut. 28,43 u. 44).«<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> Eine ähnliche fundamentalistisch-christliche Ideologie wie die CM vertritt auch das Programm der privaten Universität »Gustav-Siewerth-Akademie« in Weilheim-Bierbrunnen (vgl. die Homepage: [www.gustav-siewerth.de](http://www.gustav-siewerth.de)). Auch hier ist die Bekämpfung des Islam aus gleichem Grunde von besonderem Interesse. Albrecht Graf von Brandenstein-Zepplin, der Direktor der Akademie, hat dazu eigens ein Buch herausgegeben: *Albrecht Graf von Brandenstein-Zepplin / Alma von Stockhausen* (Hg.), *Die Kirche und der Islam*, Weilheim 2003.

Diese pauschale Verunglimpfung des Islam greift in verschiedener Hinsicht die latenten Ängste der deutschen nicht-muslimischen Bevölkerung auf und schreibt nicht nur bestimmten Strömungen, sondern dem Wesen des Islam Gewalt, Betrug und Eroberungswille zu. Insbesondere durch den Terroranschlag des 11. September 2001 und die menschenrechtsverletzenden Zustände in vielen von islamischer Bevölkerung dominierten Ländern ist diese Sichtweise in manchen Medien hoffähig geworden.<sup>24</sup> Die Zitate, die in der Veröffentlichung Mertensackers aus dem Koran und von muslimischen Stimmen bemüht werden, zeugen aber von historischer und weltpolitischer Ignoranz wie auch der Verleugnung dessen, dass auch im Islam unterschiedliche Strömungen existieren. Die Pauschalierung dient dazu, sich nicht mit dem Islam und der offensichtlichen religiösen Pluralität auseinander zu setzen.

### 2.3. Resümee

Die Abgrenzung zum Islam ist ein zentrales Thema für alle hier genannten christlichen fundamentalisierenden Gruppen. Der Islam gilt als Verkörperung des Antichristen oder zumindest als eine Bedrohung der Kirche, gegen die Christen aktiv vorgehen sollen. Die Gemeinsamkeit als abrahamitische Offenbarungsreligion wird verleugnet, das dialogisch orientierte Verständnis, letztlich denselben Gott anzubeten, nicht geteilt.<sup>25</sup>

Charakteristisch ist auch die strikte Ablehnung, Muslime als Gegenüber ernst zu nehmen in ihrem Glauben und auch in ihren konkreten Aussagen. So werden sie generell als heuchlerisch dargestellt: Den Muslimen, die behaupten, sie akzeptierten die deutsche Gesellschaft, sei nicht zu trauen, und die Muslime, die fundamentalistisch den Umsturz der westlichen Gesellschaften fordern, zeigten nur das wahre Gesicht des

---

<sup>24</sup> Dass eine solche pauschalisierende Herangehensweise nicht nur in devianten, extremen Gruppierungen zu finden ist, sondern auch in den Medien gerne vorgetragen wird, zeigt z. B. die Popularität des vielgehörten sogenannten »Islam-Experten« Hans-Peter Raddatz, der bis heute den gleichen Ton bezüglich des Islam anschlägt; so z. B. schon 2004 in der Schweizer »Weltwoche« in einem Interview: »Vereinfacht lässt sich sagen, ein Christ missbraucht seine Religion, wenn er Gewalt anwendet, und ein Muslim missbraucht seine Religion ebenso, wenn er keine Gewalt anwendet.« (Ausgabe 16/04)

<sup>25</sup> Vgl. dazu das Faltblatt der CM »Was haben Licht und Finsternis gemeinsam? Zwei Konzilsdokumente unter der Lupe« (ebenfalls über die Homepage der CM erhältlich).

Islam. Eine Auseinandersetzung mit der Selbstbeschreibung von friedliebenden Muslimen kann so umgangen werden; die Deutung findet allein aus der Eigenperspektive statt. Toleranz für die Andersartigkeit des Glaubens wird nicht aufgebracht: Bekehrung wird als eigentliches Ziel der Begegnung verstanden.

Dass die praktizierenden Muslime möglicherweise als Verbündete in der Abwehr einer zunehmenden gesellschaftlichen Säkularisierung fungieren könnten, wird z. B. nicht gesehen. Vielmehr schaut man ausschließlich auf sein eigenes Terrain, das – als christlich definiert – durch den Islam eben bedroht werde: Die Herrschaft Gottes werde dadurch in Frage gestellt. Religiöse Pluralität wird nur in der Dichotomie von Gut und Böse wahrgenommen, in der eben der Islam nur die Seite des Bösen besetzen kann.

Es scheint, dass der Abgrenzungsdiskurs zum Islam dem christlichen Fundamentalismus zur Stabilisierung der eigenen Identität dient. Andere Religionen bzw. esoterische Praktiken werden zwar ebenfalls verdammt, aber keine bietet die gleiche Herausforderung und Prominenz wie der Islam. Möglicherweise liegt dies in der Nähe, die er trotz aller Verschiedenheit zum Christentum hat, begründet. Abgrenzung tut gerade dort Not, wo Grenzen zu verwischen drohen oder auch Integration bereits stattfindet.